



HOMBURGER  
SINFONIE  
ORCHESTER

20. NOVEMBER 2022  
SAALBAU HOMBURG  
18.00 UHR

KONZERTEINFÜHRUNG UM 17.15 UHR

# SINFONIE KONZERT



**DEBUSSY**  
PRÉLUDE À L'APRÈS-MIDI D'UN FAUNE

**SCHOSTAKOWITSCH**  
CELLOKONZERT IN ES-DUR  
BENJAMIN JUPÉ, CELLO

**MENDELSSOHN BARTHOLDY**  
SINFONIE NR 4 IN A-DUR  
„ITALIENISCHE“

HOMBURGER  
SINFONIEORCHESTER  
LEITUNG:  
JONATHAN KAEHL



Kreis- und Universitätsstadt  
**HOMBURG**

**PROGRAMMHEFT**



## Programm

*Claude Debussy (1862-1918)*

**Prélude à l'après-midi d'un faune**

*Dmitri Schostakowitsch (1906-1975)*

**Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 in Es-Dur**

I. Allegretto

II. Moderato

III. Cadenza

IV. Allegro con moto

Pause

*Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)*

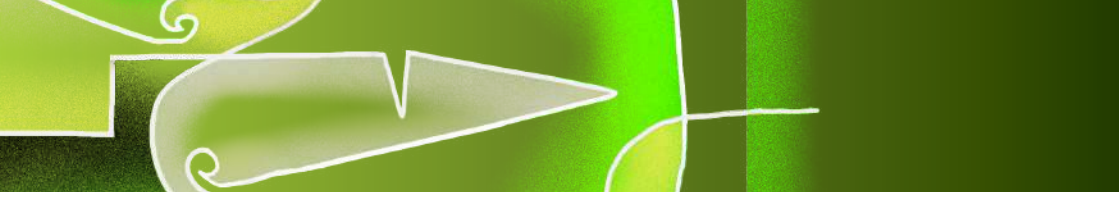
**Sinfonie Nr. 4 in A-Dur op. 90, „Italienische“**

I. Allegro vivace

II. Andante con moto

III. Con moto moderato

IV. Saltarello. Presto



Liebe Musikfreunde, liebe Freunde des Homburger Sinfonieorchesters, sehr geehrte Damen und Herren,

als Claude Debussys „Prélude à l'après-midi d'un faune“ im Dezember 1894 zum ersten Mal erklang, gingen die Meinungen darüber, wie so oft, stark auseinander. Die Inspiration zu diesem Werk, das wohl sein revolutionärstes Orchesterstück ist, hatte Debussy bei Stéphane Mallarmé, einem der größten Dichter des Symbolismus gefunden, der bereits in den Jahren 1865-1867 ein gleichnamiges Gedicht verfasst hatte. Das Konzertpublikum war Debussys Werk durchaus aufgeschlossen. Einige etablierte Pariser Komponisten wie beispielsweise Camille Saint-Saëns jedoch konnten Debussys Werk nichts abgewinnen. Ideenlos sei das Stück, kein einziger musikalischer Gedanke wäre darin zu finden. In der Tat liegt die Qualität des Werks nicht in der logischen Entwicklung des motivisch-thematischen Materials oder der Entfaltung komplexer musikalischer Gedanken. Vielmehr fängt Debussy feinste, volatile Stimmungen und Empfindungen ein und stellt diese musikalisch auf Dauer. Es ist eine von der Malerei (und vielleicht auch von Mallarmés symbolistischem Gedicht?) inspirierte Kompositionskunst. Feinste Klangnuancen, Tonmalereien, verselbstständigte Klänge, die außerhalb des tonalen Kontextes stehen... Dies alles wird zur Signatur eines Werkes, das den Weg in Richtung Aufweichung der Tonalität wies und – gemeinsam mit anderen richtungsweisenden Stücken – zum Nährboden der Moderne wurde. Einen echten Kontrast hierzu bildet Schost-

akowitschs 1. Konzert für Violoncello und Orchester. Zynisch, bissig, stellenweise makaber kommt dieses daher. Schostakowitsch hat sich – wie einst Johann Sebastian Bach – durch seine Initialen DSCH im Hauptthema dieses Konzerts verewigt und sich somit ein Denkmal gesetzt:



Doch nicht nur seine eigene Person ist in seinem Werk präsent, sondern auch ein anderer, von dem Schostakowitsch sich mit aller Kraft abzusetzen und abzugrenzen versuchte: Das Cellokonzert wird oft als eine persönliche Abrechnung Schostakowitschs mit Stalin und der brutalen Unterdrückungspolitik des Regimes verstanden. Dass es Schostakowitsch tatsächlich darum ging, mit seinem musikalischen Werk auch ein politisches Bekenntnis abzulegen, wird besonders greifbar durch die Parodie des georgischen Liedes „Suliko“, das, wie behauptet wird, zu Stalins Lieblingsliedern zählte und das in grell-verzerrter Form zu einer Art Seitenthema des 4. Satzes wird:



In Anbetracht der politischen Ereignisse in der Ukraine erhalten die politische Botschaft Schostakowitschs und die Gewissheit, dass der Komponist seine Musik zu einem Sprach-



rohr machen musste, um sein Aufbegehren gegen politische und kulturelle Unterdrückung äußern zu können, eine neue Brisanz. 1959 wurde das 1. Cellokonzert, das zu den anspruchsvollsten Solokonzerten zählt, von Mstislav Rostropowitsch uraufgeführt. Heute erleben Sie Benjamin Jupé, Solocellist des Saarländischen Staatstheaters und langjähriger Freund des Homburger Sinfonieorchesters, mit diesem Meisterwerk der Celloliteratur.

In der zweiten Konzerthälfte widmen wir uns Mendelssohns 4. Sinfonie. Bei diesem Werk, das auch „Die Italienische“ genannt wird, handelt es sich, zumindest Mendelssohn zufolge, um „sein lustigstes Stück“. Daher vermag die 4. es hoffentlich, uns alle zuversichtlich in die Zukunft blicken zu lassen und dieses Konzert in gelöster Stimmung zu beschließen.

Ich wünsche Ihnen einen spannenden musikalischen Konzertabend!

Herzliche Grüße  
Ihr Jonathan Kaell

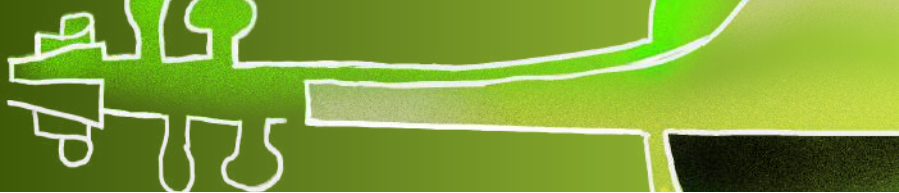


## Claude Debussy Prélude à l'après-midi d'un faune

Mit seinem Meisterwerk *Prélude à l'après-midi d'un faune* erreichte der französische Komponist Claude Debussy (1862–1918) nicht nur seinen internationalen Durchbruch. Vielmehr schuf er damit eine neue Strömung klassischer Musik: den Impressionismus. Die Bezeichnung der Kompositionsweise entstammt der Bildenden Kunst. Analog zu den sanften stimmungsvollen Gemälden großer Künstler wie Monet oder Manet besticht die entsprechende Musik durch einen Reichtum an Farben, fließende Übergänge und verschwommene Grenzen. Im Zentrum der Musik stehen nicht länger klar abgegrenzte Themen, welche variiert und verarbeitet werden, sondern fluktuierende Gedanken und Stimmungen. Melodische Linien, die miteinander verschmelzen.

Sein *Prélude à l'après-midi d'un faune* komponierte Debussy inspiriert von einem Gedicht Stéphane Mallarmés. Dessen Text – eines der Hauptwerke des Symbolismus – beschreibt dem Titel gemäß den Nachmittag eines Fauns. Dieser Faun, Gott der Natur und des Waldes, Beschützer der Bauern und Hirten, ist ein Zwitterwesen aus Jüngling und Ziegenbock mit kleinen Hörnern auf dem Kopf, haarigen Beinen, Hufen und einem Ziegenschwanz. Es ist ein heißer Nachmittag und der Faun erwacht auf einer Wiese liegend aus einem Traum. Er erinnert sich an Begegnungen mit Nymphen und Najaden, welche seine Begierde weckten, sich aber von

den Klängen seiner Flöte nicht locken ließen. Diese Erinnerung steigert sich hin zu einem wahrhaft sinnlichen Höhepunkt, bis der Faun schließlich wieder in süßen Schlummer versinkt. Unklar bleibt schlussendlich, wo seine Träume aufhören und die Realität beginnt. Inspiriert von der musikalischen Qualität, die Mallarmés Sprache innewohnt, plante Debussy zunächst eine dreiteilige Komposition. Bedauerlicherweise sollte es zwar bei einem ersten Satz bleiben; aber er widmete den 110 Zeilen des Dichters letztlich immerhin dieses fabelhafte *Prélude* in 110 Takten. Sein Anliegen war es dabei nicht, die Geschichte nachzuerzählen, sondern die Stimmungen und Gedanken des Fauns in Musik auszudrücken. Die schwebende und flirrende Atmosphäre des Stückes fernab jeder Tonalität in Verbindung mit seiner facettenreichen Instrumentierung zur Erzeugung der erwünschten Klangfarben wirkt bis heute faszinierend. Debussy verlangt dazu ein für seine Zeit unüblich kleines Ensemble und besetzt außer zwei Hörnern keine Blechbläser, im Schlagwerk lediglich zwei Zimbeln. Noch in den Proben zur Uraufführung (1894 in Paris) hatte er das Bedürfnis, Änderungen an der Instrumentation vorzunehmen, um seiner Vorstellung nach die treffenden Stimmungs- und Klangbilder zu zeichnen. Das Publikum sowie Mallarmé und einige Größen der musikalischen Welt zollten seiner Akribie Rechnung und waren voller Begeisterung für dieses richtungsweisende Werk. Pierre Boulez stellte rückwirkend fest, dass es Debussys Faunmotiv war, welches den Beginn der modernen klassischen Musik markiert.



Ebenjenes Motiv erklingt direkt zu Beginn der Komposition. Ohne jegliche Begleitung und wie aus dem Nichts stellt die Soloflöte, welche im Stück eine herausragende Rolle einnimmt, diesen eigentümlich mäandrierenden Hauptgedanken vor. Mit weichen Melodiebögen und einer scheinbar freien Rhythmik erweckt er den Eindruck einer spontanen Fantasie und nimmt so die Hörer\*innen mit auf eine tranceartige und zutiefst emotionale Reise außerhalb der Regeln von Tonalität und Form. Durch den meisterhaften Einsatz von fein nuancierten Klangfarben, welche fast greifbar Atmosphären und Stimmungen vermitteln, nimmt diese Musik die Hörenden voll und ganz ein und lässt sie so diesen Nachmittag des Fauns am eigenen Leibe spüren.

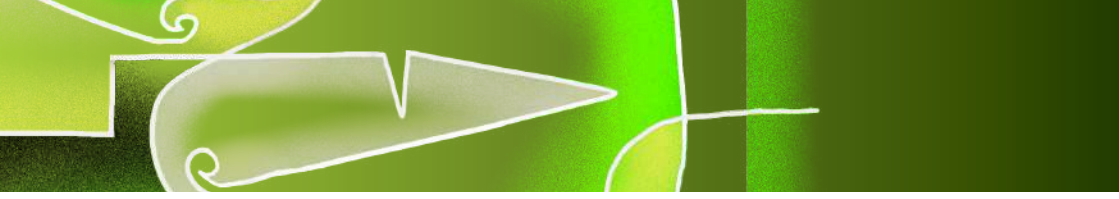
## **Felix Mendelssohn Bartholdy** **Sinfonie Nr 4 in A-Dur op. 90,** **„Italienische“**

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847) begab sich 1830 auf Grand Tour: Eine Bildungsreise, die für junge Adlige und Bildungsbürger zum guten Ton gehörte. Höhepunkt solcher Reisen war traditionell Italien, Rom im Besonderen. So besuchte auch Mendelssohn das Land der Liebe und der Kunst: Sein Weg führte ihn über anderthalb Jahre hinweg durch Weimar, wo er Johann Wolfgang von Goethe traf, über München, Salzburg und Wien nach Italien. Innerhalb eines halben Jahres sammelte er dort etliche neue Eindrücke und widmete sich zudem unzähligen Besichtigungen, dem Studium

von Notenhandschriften und fertigte handschriftlich Kopien alter Meister an. Auch seine Hebriden-Ouvertüre komponierte er auf dieser Reise, wohingegen er für seine neue Sinfonie lediglich Inspirationen sammelte.

Nach seiner Rückkehr begann ein langer und mühseliger Kompositionsprozess. Die Fertigstellung der Sinfonie erfolgte sogar erst, nachdem Mendelssohn ein passender Kompositionsauftrag erreichte. Seiner Schwester Fanny schrieb er: „Überhaupt geht es mit dem Komponieren jetzt wieder frisch, die Italienische Symphonie macht große Fortschritte, es wird das lustigste Stück, das ich gemacht habe.“ Es handelt sich allerdings nicht um ein programmatisches Werk, zumal die Sinfonie den Beinamen Italienische letztendlich erst einige Jahre nach dem Tod des Komponisten erhalten sollte. Angesichts des glänzenden Erfolges der Uraufführung 1833 in London, welche er selbst am Dirigentenpult führte, ist es sehr verwunderlich, dass es zu Lebzeiten Mendelssohns keine weiteren Aufführungen dieses Werkes geben sollte. Revisionsarbeiten, die er im Nachgang ansetzte, beendete er nie, sodass die Urfassung erst nach seinem Tod veröffentlicht wurde. Zu Unrecht zweifelte der junge Komponist an seiner Kunst, denn heute ist seine Italienische eines der weltweit meistgespielten Werke.

Der erste Satz wirkt mühelos, sprudelnd und frisch. Das schwungvolle Hauptthema der Violinen leitet die Sinfonie auf lebendige Art und Weise ein und wird durch einen kantablen Seitensatz sowie ein behutsam kontrapunktisches drittes Thema ergänzt. In diesem Eröffnungssatz darf der Hörer direkt die ita-



lienische Lebensfreude spüren. Eher melancholisch und schwer kommt dann der zweite Satz daher. Obwohl der Sinfonie keine programmatische Intention zugrunde liegt, gibt es etliche verbreitete Interpretationsansätze: Der Eine kann zum Beispiel die Priester förmlich durch die Straßen schreiten hören, denn der Satz soll von einer Prozession in Neapel inspiriert worden sein, wofür auch die Verwendung einiger neapolitanischer Akkorde spricht. Für den Nächsten schwingt an dieser Stelle aber vielleicht auch die Wehmut mit, welche Mendelssohn in Anbetracht der verfallenen Paläste in Venedig verspürte und in seinen Briefen niederschrieb. Eine sehr verbreitete Theorie besagt, dass die Hauptmelodie des Satzes stark an Carl Friedrich Zelters Vertonung des König von Thule angelehnt sei, was dann als doppelte Hommage an den verstorbenen Lehrer sowie den kürzlich verschiedenen Freund Johann Wolfgang von Goethe verstanden werden kann. Es folgt ein klassisches Menuett, welches musikgeschichtlich etwas aus der Zeit fällt und eher als Relikt der Jugendjahre des Komponisten erscheint. Statt eines lebhaften Scherzos setzt Mendelssohn auf zarte Melodien der Streicher sowie ein vom Horn geführtes und fanfarenartig beantwortetes, stolzes Trio. Der ruhige Tanzsatz bereitet sanft auf das folgende wilde Finale vor, welches in Form eines rasanten Saltarello den Zuhörer geradezu aufwirbelt. Dieser Springtanz bietet mit seiner rauen Färbung und der mitreißenden Rhythmik ein wahrhaft furioses Finale. Entgegen der Tradition endet die Sinfonie in Moll statt Dur und widersetzt sich

damit Beethovens Grundsatz, vom Dunkel ins Licht zu führen – ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Sinfonien in der Klassik und Romantik.

Ob die Italienische wirklich so lustig ist, wie es sich Mendelssohn wohl vorgestellt hat, bleibt dem Hörer überlassen. Die Mittelsätze jedenfalls sind eher melancholischer Natur. Allerdings glänzt das Werk mit einer neuartigen Ästhetik und versprüht in jedem Fall den Esprit Italiens. In der leichten Eleganz der Italienischen ist nichts mehr von der harten Arbeit zu spüren, die Mendelssohn mit dieser Sinfonie kämpfen ließ. Das akustische Reisetagebuch einer Italienreise nimmt die Zuhörer\*innen mit und lässt sie eventuell den Duft des Landes riechen, die Kunst und die Bewohner vor dem inneren Auge erwachen. Doch auch ohne den Beinamen und ohne die davon unweigerlich ausgelösten Assoziationen, die ja vom Komponisten nicht direkt intendiert waren, ist die Sinfonie großartige Musik, die beim Zuhören einfach Spaß macht.

## Dmitri Schostakowitsch Konzert für Violoncello und Orchester Nr 1 in Es-Dur

Die Geschichte Dmitrij Schostakowitschs (1906–1975) ist für lange Zeit die Geschichte eines unterdrückten Talentes. Bei seiner Musik, der immer auch versteckter Widerstand innewohnte, musste er ein ums andere Mal hoffen, dass sie Stalin nicht missfallen würde. Einige Werke lehnte dieser tatsächlich ab, was Verbote von Schostakowitschs Musik zur



Folge hatte und ihn fürchten ließ, jederzeit deportiert zu werden. Dennoch konnte der Komponist es nicht lassen, seine Ansichten zum Regime des Diktators in seiner Musik zu verbauen – versteckt, sodass dieser es hoffentlich nicht merkte und voller Sarkasmus. Der Tod Stalins 1953 und der Beginn der sogenannten Tauwetter-Periode unter Nikita Chruschtschow konnte für Schostakowitsch demnach nur eines bedeuten: Freiheit. Nun war es ihm wieder möglich, nach eigenem Belieben zu komponieren und auch international die Anerkennung zu bekommen, die sein Werk verdiente.

Das 1. Cellokonzert in Es-Dur entstand in ebendieser Zeit und wurde 1959 uraufgeführt. Es ist Schostakowitschs gutem Freund und Meistercellisten Mstislaw Rostropowitsch gewidmet und befreite den Komponisten aus einer Schaffenskrise. Das Konzert stellt spieltechnisch ziemlich hohe Ansprüche an den Solisten. Ebenso gefordert wird allerdings ein heimlicher zweiter Solist im Orchester: Schostakowitsch schreibt eine weitere Hauptstimme für das einsam besetzte Horn, das er damit vor eine nicht zu unterschätzende Herausforderung stellt.

Treibend und tänzerisch startet das Konzert in den ersten Satz. Am Beginn steht eine Variation des autobiografischen Motivs D-Es-C-H, bestehend aus den Initialen Dmitrij Schostakowitschs beziehungsweise deren tonaler Entsprechung. Schostakowitsch selbst bezeichnete den Satz als „scherzhaft heiteren Marsch“.

Der zweite Satz zeigt sich im Kontrast von einer eher melancholischen Seite. Zwei kanta-

ble Themen werden hier exponiert. Mit eher einfachen volksmusikähnlichen Melodieverläufen und eingängigem Rhythmus entsteht eine berührende, intime Atmosphäre. Am Ende des Satzes entsteht der Eindruck, alles habe sich zum Gegenteil gekehrt: Das Thema wird umgedreht und die höchsten Töne kommen nun nicht mehr von den hohen Streichern, sondern werden durch obertonreiche Flageolettklänge des Solocellos erzeugt.

Nach diesen hellen Klängen entsteht eine Art Monolog des Soloinstrumentes. Als dritten Satz schreibt Schostakowitsch eine einzige große Kadenz, die sich zu einem intensiven Höhepunkt steigert, um dann einen Schlusssatz anzuschließen, dem es an Virtuosität wahrlich nicht mangelt. Ironisch und sarkastisch, also ganz dem eigenen Stil treu, zitiert der Komponist hier nicht nur das Thema des ersten Satzes, sondern hinterlässt mit der Verwebung eines georgischen Volksliedes auch noch ein politisches Statement: „Suliko“, das Lieblingslied Stalins, welches seinerzeit überall gespielt werden musste, wird in diesem Satz grotesk persifliert – selbstredend auf subtile Art und Weise versteckt. Drängend, voller Energie und auch mit einer Brise Dramatik nimmt das Konzert sein Ende. Schostakowitsch schreibt in seinem 1. Cellokonzert in Es-Dur ein dramaturgisch stringent aufgebautes Werk, in dem alle Facetten dieses Soloinstrumentes zur Geltung kommen. Von lyrischen und virtuosen Passagen bis hin zum leidenschaftlichen und furiosen Spiel bleiben bei Zuhörer\*innen keine Wünsche offen.



## Jonathan Emanuel Kaell Dirigent

Musiktheater, Sinfonische Werke, Neue Musik oder Crossover: Jonathan Kaell fühlt sich in allen Genres zuhause. Nach seinen Klavier-, Kontrabass- und Dirigierstudien an den Hochschulen Rotterdam, Den Haag, Saarbrücken und Maastricht hat sich Jonathan Kaell in allen Bereichen einen Namen gemacht und gilt als der vielversprechendste Dirigent in Luxemburg.

Seit 2004 führen ihn Gastdirigate regelmäßig an verschiedene Theater, beispielsweise ans Saarländische Staatstheater, ans Staatstheater Niedersachsen in Oldenburg und ans Théâtre National du Luxembourg. Ferner war er in der Vergangenheit bei Produktionen des Merziger Zeltpalasts und den Ruhrfestspielen Recklinghausen zu sehen. Regelmäßig hat er die musikalische Leitung verschiedener Kammer- und Sinfonieorchester in Luxemburg, Deutschland und im europäischen Ausland inne. Zudem widmet sich Kaell verstärkt dem Bereich der Neuen Musik. Ende 2011 wurde er nach regelmäßiger Zusammenarbeit mit dem Luxemburger Kammerorchester „Estro Armonico“ zu dessen 1. Gastdirigenten ernannt.

Jonathan Kaell war Lehrbeauftragter für Dirigieren, Partiturspiel und Neue Musik an der Hochschule für Musik Saar.

2005 gründete er das hochschuleigene Schulmusikerorchester, 2007 folgte die Gründung des Ensembles für Neue Musik „Grenzpunkt“.

Jonathan Kaell ist seit 2009 musikalischer



Leiter des großregionalen Opernstudios „Opera mobile“, des Ensembles für aktuelle Musik „In.Zeit“ und des Saarlondonorchesters.

Seit Februar 2012 ist Jonathan Kaell musikalischer Leiter des Homburger Sinfonieorchesters.

## Benjamin Jupé Violoncello

Benjamin Jupé (geb. 12.11.1973 in Frankfurt/Main) ist seit 2010 Solo Cellist im Saarländischen Staatsorchester Saarbrücken.

Benjamin Jupé studierte ab 1996 an der Universität der Künste in Berlin bei Prof. Markus Nyikòs. Wichtiges Vorbild und Lehrer war David Geringas, der über ihn sagte: „Benjamin Jupé ist nicht nur ein großer Virtuose, sondern auch ein tief sinniger Musiker mit einem wunderschönen Ton“. Der Cellist Heinrich Schiff sagte: „Einen so warmen persönlichen Ton wie Benjamin Jupé haben nur sehr wenige Cellisten.“

Als Solo-Cellist war er u.a. im Weltjugendorchester, im Tonhalle-Orchester Zürich und in der Staatskapelle Weimar verpflichtet. Als gern gesehener Gast spielt er in zahlreichen Orchestern als Solo-Cellist wie dem SWR Sinfonieorchester, dem OPL Luxemburg, der Badischen Staatskapelle, bei den Hamburger Symphonikern und arbeitet mit Künstlern wie Martha Argerich, Truls Mørk, Julian Rachlin u.v.a. Als Solist spielte er mit verschiedenen deutschen Orchestern wie dem Staatsorchester Saarbrücken, der Rheinischen Philharmonie Koblenz u.a.

2000 gewann Benjamin Jupé den 1. Preis im „International Viva Hall Cello Competition“ in Japan. Es folgten zahlreiche Konzerte in Japan.

Rundfunkaufnahmen machte er in Japan, Dänemark, Schweiz, Deutschland, das ZDF drehte einen Dokumentarfilm mit ihm. Er



Honk Photo

war Stipendiat der Richard-Wagner-Stiftung und der Jehudi-Menhuin-Stiftung „Live Music Now“. Als Pädagoge ist Benjamin Jupé regelmäßig Coach der Cellogruppe im HSKO, unterrichtet Schüler und bereitet Studenten erfolgreich auf Probespiele vor.



## Orchestermitglieder

<b>Violine I</b>	Kiril Tsanevski Angela Bay Gabriele Budach Ruben Dorneanu Eva Häuser-Scherber Katrin Müller-Zerfaß Thomas Schillo Christa Schmitt-Rink Julian Schneider Simon Schweitzer Julia Stodtmeister	<b>Flöte</b>	Annaliesa Nitt Meike Recknagel Philipp Schneider
<b>Violine 2</b>	Susanne Bennewitz Anja Heib Fiona Jung Nadine Kiefer Isac Pietrasanta Tabea Ramsch Simone Rosinus Florence Scherer Philipp Schneider Marlena Schmidt Silvia van Staa	<b>Oboe</b>	Julia Harris Jenny Kiesler N.N.
<b>Viola</b>	Anne-Kathrin Böhm Friederike Brein Ludwig Edelmann Stefan Passek Kateryna Popovkina Sina Schubert Antje Stephan	<b>Klarinette</b>	Michael Backenköhler Eva Bertoluzzi Hans Jakob Schöndorf
<b>Violoncello</b>	Gregor Berg Doris Corbè-Schmittberger Volkhard Helms Roman Horsky Renata Schöpflin Rainer Schulze-Pillot-Ziemen	<b>Fagott</b>	Robert Nitt Katrin Philippa Sigfried Nitt
<b>Kontrabass</b>	Michael Anton Robert Foede Karen aus der Fünten Robin Herrendörfer Andreas Schmittberger	<b>Horn</b>	Roland Bennewitz Johannes Loyo Harald Molter Bruno Steis
		<b>Trompete</b>	Florian Lamar Michael Schurig
		<b>Schlagwerk</b>	Christian Zeiter
		<b>Harfe</b>	Dina Nimax Lisa Klainichenko
		<b>Celesta</b>	Bokyon Chang



## Homburger Sinfonieorchester

Das HSO ist ein überregionales Orchester mit über 50-jähriger Tradition und ist heute ein unverzichtbarer Faktor des Kulturlebens der Universitäts- und Kreisstadt Homburg.

Spielfreude und der Wille, sich neuen Herausforderungen zu stellen, sind Eigenschaften, die das Orchester von Beginn an auszeichnen und dazu befähigen, Partner renommierter Solisten wie u.a. Bernd Glemser, Gustav Rivinius, Tabea Zimmermann, Tanja Becker-Bender, Claus Kanngießer, Julian Steckel, Ragna Schirmer oder großer Gesangssolisten zu sein.

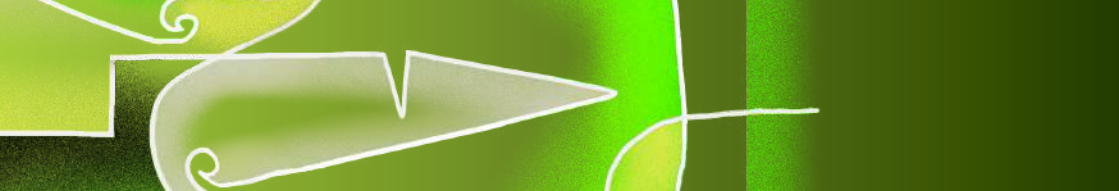
In Homburg spielt das Orchester jedes Jahr zwei große und stets ausverkaufte Neujahrskonzerte mit einer Wiederholung in St. Wendel. Auftritte bei den „Homburger Meisterkonzerten“, Kirchenkonzerte, Gesprächskonzerte, die Reihe „Junge Solisten“ oder der „Kompositionswettbewerb der Stadt Hom-

burg“ zeigen das außerordentlich umfangreiche Repertoire von Bach bis zu Kompositionen des 21. Jahrhunderts. Ganz besondere Konzerte sind die jährlichen Klassik-Open-Airs seit 2009.

Zusammen mit professionellen Musikern bilden etwa 50 Musici aller Berufe, darunter Musiklehrer, Mediziner, Studenten und Schüler das groß besetzte Sinfonieorchester. Die heute überwiegend jungen Mitglieder prägen den Orchestergeist.

Studenten der Musikhochschule nutzen die Gelegenheit, mit regelmäßigem Probenbesuch auf anspruchsvollem Niveau Orchester-routine zu erwerben.

Wir freuen uns über jeden neuen Musiker, Streicher, Schlagzeuger oder Bläser! Kommt mit Eurem Instrument in die Montags-Probe. Das Spiel in einem neuen Orchester muss probiert werden. Es gibt viele Mitfahrgele-



genheiten aus Saarbrücken, St. Ingbert, Kaiserslautern etc. Der Bahnhof Homburg liegt 8 min zu Fuß vom Probenraum.

In wöchentlichen Proben werden die vier Programme im Jahr erarbeitet. Im Februar 2012 übernahm der professionelle Dirigent Jonathan Kaell die künstlerische Leitung des Orchesters. Er führt, wie in den Konzerten der vergangenen Jahre zu hören war, mit spannenden Programmen die anspruchsvolle programmatische Tradition des Orchesters ideenreich und auf gehobenem Niveau fort.

Durch die Partnerschaft mit „Dr. Theiss Naturwaren“ ist dem Orchester das „Projekt 222“ möglich: Zu allen Sinfoniekonzerten haben 222 Kinder, Jugendliche, Azubis und Studenten freien Eintritt.

Im Zuge der weiteren Vergrößerung des Orchesters ist jeder herzlich willkommen, der sein Instrument ausreichend beherrscht und mitspielen möchte!

Kontakt:

[www.hkso.de](http://www.hkso.de)

oder bei Nadine Kiefer 0173 7686409

## Unsere nächsten Konzerte

### 2023

15. Januar um 11 & 18:30 Uhr  
Neujahrskonzerte in Homburg

29. Januar um 11 Uhr  
Neujahrskonzert in St. Wendel

14. Mai um 18 Uhr  
Sinfoniekonzert

## Impressum

Textzusammenstellung:

Florence Scherer, Jenny Kiesler & Jonathan Kaell

Design:

Jenny Kiesler

Partner des HSO:

Dr. Theiss Naturwaren GmbH

## Hinweis

Foto- und Videoaufzeichnungen, die während des Konzertes gemacht werden, können zu Werbezwecken oder in der Presse verwendet werden.

12. August um 20 Uhr

Klassik Open-Air (unter Vorbehalt)

12. November um 18 Uhr

Sinfoniekonzert  
mit Kompositionswettbewerb



## Der Kunst eine Bühne geben

Möchten Sie Sich, Homburg und der Region etwas Gutes tun? Vor einigen Jahren wurde der gemeinnützige Förderverein „Freunde des Homburger SinfonieOrchesters (HSO)“ e.V. gegründet. Herausragende Solisten engagieren, Aufträge für spannende Uraufführungen vergeben, Nachwuchsförderung, die Beschaffung des Notenmaterials, Unterstützung bei Anschaffung teurer Instrumente, Werbung für die Konzerte und vieles mehr ist ohne die ideelle und materielle Unterstützung der Freunde des Orchesters nicht möglich. Unser Mitgliedsbeitrag geht vollständig für diese Zwecke an das HSO. Für die besonderen Attraktionen werden zusätzliche Spenden eingeworben. Dazu zählen unsere Besonderen Konzerte, zu denen junge Nachwuchsmusiker eingeladen werden, denen dabei ein Nachwuchsförderpreis verliehen wird.

Im September 2022 konnten wir wieder ein Besonderes Konzert mit Verleihung der Nachwuchsförderpreise veranstalten, wozu unsere Mitglieder als Dank für ihre Förderung eingeladen werden. Die diesjährigen Preisträger hatten wir bereits 2019 gehört und ausgezeichnet: die Flötistin Amelie Schröder mit der Klavierbegleiterin Chanyang Yang sowie den Pianisten Jakob Kasakowski. Nach einhelliger Meinung der Besucher war es wieder ein exzellentes Konzert, das die musikalische Entwicklung der beiden Preisträger dokumentierte.

Das nächste Besondere Konzert wird am 17. September 2023 stattfinden. Auf das Frühjahrskonzert werden wir wegen der anhaltenden Pandemie wieder verzichten müssen.

Zum heutigen Sinfoniekonzert des HSO wird das Orchestermitglied Florence Scherer wieder eine Werkseinführung geben. Dies ist ebenfalls für das Konzert am 14. Mai 2023 vorgesehen. Zum Schluss unsere Bitte, bleiben Sie uns gewogen, werben Sie für uns, werben Sie für den Förderverein und falls noch kein Mitglied, werden Sie selbst Mitglied und bereichern Sie Ihr Kulturangebot!

Geben Sie einfach das beiliegende Formular bei Konzerten an der Abendkasse ab oder noch besser mailen Sie es uns einfach zu.

Wir freuen uns auf Sie und hoffen Sie bald als aktives Mitglied begrüßen zu können.

Im Namen des Vorstandes  
Ihr Hans H. Maurer  
Der Vorstand des Vereins  
Prof. Dr. Dr. h.c. Hans H. Maurer (1. Vorsitzender)  
Dr. Stefan Passek (2. Vorsitzender)  
Michael Schurig (Schatzmeister und Beisitzer für das HSO)  
Bernadette Wolfart (Schriftführerin)

## Beitrittserklärung

Ich/wir wünsche(n), dem Förderverein „Freunde des Homburger SinfonieOrchesters“ e.V. beizutreten

- als Einzelmitglied (Jahresbeitrag € 50,00)
- mit meiner Partnerin/ meinem Partner (Jahresbeitrag € 75,00)



---

Titel, Vorname, Name

---

Titel, Vorname, Name der Partnerin/des Partners

---

Straße/Hausnummer

---

PLZ/Wohnort

---

E-Mail-Adresse\*

Telefonnummer\*

\* optional

Ich/wir stimme(n) zu, dass diese Daten, ausschließlich zu Vereinszwecken, elektronisch gespeichert werden.

---

Datum

Unterschrift

- Ich/wir zahle(n) den fälligen Betrag unaufgefordert jeweils zum 1. April auf das Konto des Vereins bei der KSK Saarpfalz (IBAN: DE31 5945 0010 1011 3777 34, BIC: SALADE51HOM)
- Der Jahresbeitrag soll jeweils zum 1. April von meinem/unserem Konto abgebucht werden. Bitte senden Sie mir/uns zu diesem Zweck das Sepa-Lastschriftmandat zur Unterschrift.  
(Zutreffendes ankreuzen)

Als Bestätigung über diese Zuwendung an unseren gemeinnützigen Verein genügt der Kontoauszug.

Bitte senden Sie diese Beitrittserklärung an die Schriftführerin des Fördervereins:  
Frau Bernadette Wolfart Gerberstr. 23 66424 Homburg  
Telefon: 06841 67210 bevorzugt per Email: [bw@iwolfart.de](mailto:bw@iwolfart.de)



# SPIELKAMERADEN GESUCHT!

**SPIEL GEMEINSAM  
MIT UNS!**

[www.HKSO.DE](http://www.HKSO.DE)